

„Einst sagte man Gott, wenn man auf ferne Meere blickte;  
nun aber lehrte ich euch sagen: Übermensch.“  
Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*, 1883-85

„[...] unser Meer liegt wieder offen da, vielleicht gab es noch niemals ein so „offnes Meer“. –“  
Nietzsche, *Fröhliche Wissenschaft*, 1882/87

„Offene Weite – nichts von heilig.“  
Biyuan Lu, 11. Jahrhundert

## Offene Weite – nichts von heilig

Am konsequentesten wäre es, anstatt eines Schlusswortes den Leser mit einer leeren Seite zu konfrontieren – gleichwohl als Verdichtung der zentralen These, dass Nietzsches Übermensch letztlich ästhetisch als Leerstelle zu verstehen ist und dass das Bildlose dem Übermenschlichen am gerechtesten wird resp. ihm entspricht, als auch als Hommage an *das Radikale* der De(kon)struktion, bei Nietzsche, im Zen oder im Anarchismus.

Obschon freilich jedes Kapitel des aufgefächerten Diskurses für sich spricht und bereits die letzten Kapitel auf ein Finale hin ausgelegt waren, die gleichsam das Wesentliche bei Nietzsche aufgreifen und es kaum bei May oder Schneider finden, stehen hier dennoch lesbare Zeichen: Sie wollen auf den Anfang zurückgreifen und zudem Ausblick geben.

In der Einleitung fand sich der Verweis auf das Scheitern, welches Nietzsche oder (Post-)Moderne berücksichtigen und in ihre ästhetische Konzepte einbeziehen, besonders deutlich dürfte dies hier im Kapitel zur Lebenskunst geworden sein, wo der Begriff des Scheiterns häufiger fiel und Schmid zitiert wurde, der darauf hinweist, dass das Scheitern die grundlegende Grundlosigkeit sei, welche die Abgründigkeit (sei es von Sein, Leben oder Lebenskunst) aufzeige und den Menschen auf sein tragisches Bewusstsein verweise.<sup>4764</sup>

Dass dieses tragische Bewusstsein in der besten aller Möglichkeiten eine tragische Heiterkeit verkörpere, betont Nietzsche häufig in seinem Werk. – Dem entspricht der buddhistische Begriff *Shūnyatā*, welcher die Leerheit der Dinge beschreibt, oft mit dem Absoluten gleichgesetzt wird, aber gleichsam die achtsame, freundliche Haltung des Menschen beschreibt, der sich der Leerheit und Vergänglichkeit bewusst ist.<sup>4765</sup>

Das Scheitern ist zudem eine mögliche Deutungsart in Bezug auf die vorliegende Arbeit, die zum einen auf die Unausprechlichkeit und Nichtdarstellbarkeit von des Übermenschens Schönheit hinausläuft und schlussendlich darüber schweigen muss, die zum anderen die topikalisierten (post-)modernen Techniken, welche das Ganze für das Unwahre halten und stattdessen das Fragmentarische betonen, teilweise selbst anwendet:

Manch ein Kapitel mag sich wie ein *Essay* lesen, auf manchen Seiten fügen sich die *Fragmente* in Form von Zitaten (die freilich das Denken Anderer würdigen) geradezu zu einer *Collage*, es mögen sich *Widersprüche* ergeben, wo denn nun Ideologisches und wo 'Übermenschliches' vorliege (es mag als Glaubensfrage verstanden werden, doch sei hier paradox angemerkt, dass es gleichzeitig *keine Glaubensfrage* ist – item Nietzsche glaubte letztlich *nicht* an seinen Übermenschlichen), akribische Beschreibungen über das Lichtmetaphysische oder historische Gegebenheiten/Kontexte decken zwar einerseits das Ideologische auf und verweisen auf das Überschreitende andererseits, doch beinhaltet jenes eben etwas, das sich ausnimmt wie das Zerfallen der Sandburgen des Zeus-Kindes (Homer), wie die tibetischen Mandalas aus farbigem Sand, die der Fluss wegpült, wie das Verschwinden eines Gesichtes im Sand (Foucault).

<sup>4764</sup>Vgl. Schmid, *Philosophie der Lebenskunst*, S. 388f.

<sup>4765</sup>Vgl. *Lexikon der östlichen Weisheitslehren*, S. 352f.

Unvollkommenheit drückt sich des Weiteren darin aus, dass mit einer deutlichen Voreinstellung gearbeitet wurde: die gezielte Kritik an Mays/Schneiders Edelmensch, aber die Rettung von Nietzsches Übermensch.

Es geschah eine umfassende Darstellung des Lichtmetaphysischen bei May, Schneider und Anderen, welches im Falle Mays deutlich die Nachdrücklichkeit in Form sich wiederholender langer Beschreibungen aufzeigt, die nicht nur den Edelmenschen betreffen, sondern auch dessen 'Welt', also die Szenerien oder Architekturen in die er gestellt wird. Umfassend dargestellt wurde dito das Ideologische der Jahrhundertwende – was sich vor allem auch in ebenjenem Lichtmetaphysischen ausdrückt.

Dabei würden sich aber ebenso an May haltbare Positionen oder gar Existenz-Ästhetika herausarbeiten lassen; lediglich genannt wurden hier die Gesellschaftskritik sowie der Aufbruch in neue Welten und in neue Formen der Existenz.<sup>4766</sup> Konstatiert diese Arbeit Nietzsche trotz seiner problematischen Stellen letztlich im Begriff des Übermenschen und dessen Nicht-Ästhetik das Überschreitende und Emanzipative, so mögen die Erzählungen Mays oder die Bilder Schneiders von einer anderen Perspektive aus dito als emanzipativ oder transzendierend ausgelegt werden – den Bruch mit alten Weltbildern suchen ja sowohl May als auch Schneider. Ebenso können die Lebensreform oder die Nacktgymnastik (nach Abzug der ideologischen und/oder disziplinarischen Aspekte) freilich Vorlage für Gesellschaftskritik und neue Ausdrucksformen sein.

An manchen Stellen dieser Arbeit scheinen dagegen im Zuge der Ideologie-Kritik – ebenso wie im Zuge der Thematik des Destruierens – weniger die neuen Ausdrucksformen fokussiert zu werden, sondern vielmehr geradezu dem Bild oder der bildenden Kunst die Absage erteilt zu werden.

Beispielsweise an Friedrichs *Der Wanderer über dem Nebelmeer* (Abb. 76) lässt sich indes aufzeigen, dass ein neues Menschenbild gelungen verbildlicht werden kann und das gar mittels der hier oft kritisierten Bergmotivik:

Das Heraustreten (im Sinne eines Erhobenwerdens) des modernen Individuums – was an sich ja nichts Pathologisches an sich hat – drückt sich bei Friedrich gleichsam aus, wie die Entfremdung der Moderne mittels der kalten Farbgebung geahnt wird. Durch die Teilhabe Friedrichs am romantischen Geniebegriff könnte man mit etwas Mut das Bild gar als das Übermenschliche im Sinne Nietzsches ausdrückend interpretieren – wie zu sehen war, gibt es Schnittstellen zwischen 'Übermensch' und Künstlergenie. Und dennoch kann Friedrichs Bild wiederum ideologisch ausgedeutet, missbraucht, rezipiert oder aufgegriffen werden, wie Jahrhundertwende und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigen.

Es ist aber also nur scheinbar so, dass das Bild an sich hier in Frage gestellt wird (allenfalls das Bild eines Überschreitenden erweist sich in den meisten Fällen als prekär); selbst wenn darin eigentlich keinerlei Provokationspotential mehr läge: Bereits die alten Hebräer erklärten ein Bilderverbot bezüglich allem was im Himmel, auf der Erde oder im Wasser ist (Gen 20,4), der Zen-Mönch will das Bild töten und bereits in der frühen Moderne spricht Hegel vom *Tod der Kunst*.<sup>4767</sup>

Zum Potential des Scheiterns dieser Arbeit aber lässt sich weiter auf Vieles deuten, welches diese Arbeit *nicht* thematisiert, obschon sie um eine großangelegte Perspektive auf des 'Übermenschlichen Schönheit' bemüht ist. Zu nennen wäre z.B. der Aspekt der *Imagination* des Übermenschlichen. C. G. Jung beschäftigt sich intensiv mit der Imagination und sieht sie beispielsweise als wesentlichen Motor der Alchimie, die unter dem Chiffre des 'Stein des Weisen' tatsächlich eine neue Ebene des Menschseins suche, die sich ästhetisch zunächst in den Beschaffenheiten und Farben der Experimentierstoffe (womit auch das Experimentelle betont wird) ausdrücke.<sup>4768</sup> Oder ein Novalis imaginiert *Gipfelstimmungen* mit einer Technik, die er *Romantisieren* nennt.<sup>4769</sup>

Das tatsächliche *Schaffen* eines anderen menschenähnlichen (oder übermenschlichen?) Wesens will die Alchimie vermögen (Homunculus), die Kabbala (Golem) oder der tibetische Volksglaube (als leibliche Realisation des *Yidam*, des Schutzgottes<sup>4770</sup> oder aber als Erschaffung eines *Tulpa*,<sup>4771</sup> der Gefährte und

<sup>4766</sup>Gross, S. 62f.

<sup>4767</sup>Zum Hegel'schen 'Tod der Kunst' verschiedensten Interpretationsansätze.

<sup>4768</sup>Vgl. weiterführend: C. G. Jung, 'Psychologie und Alchimie', Olten/Freiburg im Breisgau 1987.

<sup>4769</sup>Vgl. Rüdiger Safranski, 'Romantik. Eine deutsche Affäre', München 2007, S. 201f.

<sup>4770</sup>Vgl. David-Néel, S. 342f.

<sup>4771</sup>Vgl. ebd., S. 366ff.

Diener ist, wie es einer der ersten Schreiber der *Superman*-Comics vollzogen haben will – jener Schreiber begreift zudem die *Superman*-Figur als Archetyp des Menschen <sup>4772</sup> – in all den genannten Fällen ist nun wiederum das bildliche Figurieren und Imaginieren bedeutsam.

Der gesamte imaginierende Bereich des *Science-Fiction*, der hier nur hinsichtlich eines Verständnis des Nietzsche'schen Übermenschen als *Science Fiction*<sup>4773</sup> oder mit den posthumanoiden Cyborg-Ideen Dietmar Daths<sup>4774</sup> angerissen wurde, zählt zum Diskurs des Übermenschen.

Ist heute die Weite des amerikanischen oder May'schen Westens als Projektionsfläche nicht mehr tauglich, so wird in andere Dimensionen verwiesen. Der Drehbuchautor und Filmproduzent Gene Roddenberry (1921-1991) prägt das *bravely go where no one has gone before*, welches in unbekannte Weiten und Sphären führt – an Bord der *USS Enterprise*. Jean-Luc Picard ist der bessere Old Shatterhand, der nunmehr Forschergeist, Verständnis- und Versöhnungswillen, Postkapitalismus, Postreligion und das 'Gute' repräsentiert, welches das Fremde nicht vernichten, sondern verstehen will.<sup>4775</sup>

Ist das Imaginieren ein Ausdruck der Kreativität, so hat die hier vielfach an Nietzsche und darüber hinaus herausgearbeitete und manchmal geradezu postulierte *neue Kreativität* (gleichsam in einer *neuen Moderne*) ihrerseits Aspekte der utopischen Vorstellung und obschon die Aspekte des Experimentellen, des Offenen, des Spielerischen, des Fragmentarischen, des Zufälligen, des Paradoxen, des (Selbst-)Destruierens, des Intuitiven, des Lebens, des Lebendigen, des Überschreitens, des neuen Wahrnehmens mit den verschiedensten Quellen ausgemacht wurden: Es scheint stellenweise bei einer Worthülse, einer Phrase zu bleiben bei diesem neuen Schaffen, welches schlussendlich vielleicht wiederum das Paradoxon einer bildlosen Imagination ist. Wenn es aber viel Lärm um *nichts* ist, so kann im Sinne des Diskurses wiederum nur darauf verwiesen werden, dass aus dem Nichts das Kreative entspringt.

---

<sup>4772</sup>Vgl. weiterführend: Alvin Schwartz, 'An unlikely prophet. A Metaphysical memoir by the Legendary Writer of Superman and Batman', Rochester/Vermont 1997/2006. – Das Buch handelt vor allem von der Erschaffung des *Tulpas* 'Mr. Thongden', zum *Superman*-Verständnis, vgl. ebd., S. 204ff.

<sup>4773</sup>Vgl. Früchtl. S. 342f.

<sup>4774</sup>Vgl. Dath, S. 67.

<sup>4775</sup>Gross, S. 62f.